

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1921**

1165 (11.9.1921)

D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und Ferne.

Nr. 1165.

Ausgabe vom 11. September 1921.

Nachdruck verboten. Preis 50 Pf.

D' Beef.



Sitter mr dr Kriäg vrlöre henn, hetfüß unser Zuefchtand allerlei Gschlechtereie un Sachereie uff 's Dapeet brocht, wo mr hiä früher nix drvon gwikt henn, Littli! Es isch fitterher schon viel drüwer klagt wore, daß unseri gueti Muetterfchproch vrhunzt odder berlineristärt wurd. Minni Leibfchpies, dr Bibbiliskäs mit Malimmig, verschwindet uf em Bohnburger Lexikon. D' Schuelkinder müesse defür Quark sage. Bun dr Gaisemillich dert au nimmi gschmuust were; mr lart jekt Ziegenfaane in dr Malzkaffee un Schlagfaane uff dr Mokkafchleffel.

Deß geht awer jek zua witt üwers Kaffebohneliäd, waß am Samschdig dr „Ortenauer“ (295) bringt:

6 Monate alter
Saanenbock
zu verlaufen.

Badstr. 59, Offenburg

Es isch nit erschter April un 's Finne meint, mr sotte mit em Magermillich-Rännli en Expedition glich an d' Sägi nuß mache, um für dr Kunvent am Frauedag ä Vruecherli Rahm abz'fchöpfen vun dere Bodmillich, bevor deß Mirakelvieh uffkluft un an e Kriägsgewinnler vrshowe isch. Deß wär unser Klein- und Großgeld alles, waß so e Mirakelbock loschtet. Ich deß dr Erfolg vum hiäfige Ziegezücht-Verein, no wurd unser Offenburger noch berühmter in dr Welt als durch 's Denkmal vum Erdepfeilmann. Waß isch dr Erfinder vum Bodbiär gege selder Gaisefitzer, wo denne Bock in d' Zittung gsetzt het?!

Jek fällt mr sell Biädli ien, wo vor fuffzig Johre als einer vun 's Trittlers Buewe glunge hett, wanner in unserem Garde als d' Merabelle in d' Buddelkapp gsammelt hett:

Ei, wat is denn das,
Daß unser Bock lai Millich git,
Un frist doch grünes Gras?

Dr Sänger lebt woll noch un kan jek d' Antwort uff dr Text in dr Vorschadt hole. Hätte mr sellemolocht schon unser Gaisbock in Saanenbock umdäuft, no wär dr Gais gschtreut gien un 's Uwel uf dr Welt gschafft. Meinener nit au, Littli?

Em Andrees hawi d' Millichbock-Annoos zeigt un gsait: wenn ebbe d' Revelation in dr Nadur no witter so furschrittet, wurd au dr Schtorik noch d' Mannslitt bisse un d' Biewer henn 's Rindsbett-Zittalter hinter sich. Dr Andrees haltets für e Druckfehler — schtatt Somebock. Jek awer langt dr Allerergschicht en ußwärtige Zittung uf em Tschowe, wo em dr Gscheitliklub hitt am Sezidisch zuegshowe het, un meint, eini Annos sei d' ander wert un diä do giänglig d' Wiebslitt an:

Privatsekretärin, durchaus perfekt in Maschiner- und Kurzschrift, in angenehmer Stellung bei D. . . . gesucht. Bedingung: Bildung, schöne volle Figur, elegante Erscheinung, gute Garderobe. . .

Kunträ! hawi gsait, deß geht z' nägtsch d' edli Herre dr Schöpfung an. Sellem menschlige Gaisbock isch d' Kurzschrift doch ganz Newesach. Er will e volli Figur die dr Zittungsbock ienhandle un schrieht nit emol drzue, waß 'r für ä Lohn die freier Schtatsjon zahlt. Fehlt nur noch 's Gfegli „Diskretion Ehrensache“, wo als immer drbieschteht, wenn in unsere chrischtliche un unchrischtliche Blättli im Fahndungsddheil ä Proschriptsjon losglosse wurd fürs Dächdelmächtlä für dr Fall erä schpetere Hierat. Gwehnlige mueß awer, bevor 's zuem heilige Ehsakräment langt, 's Kapitel vum Kapital dr vrlangte „Ehsach“ erledigt sien. E schöner voller Geldsack wurd ere schenä volla Figur vorzoge. Awer einerlei, ob einer en eleganti Figur odder e hundertausede Mark schwers Dürklippsli uff dr Fleischbörs ußschrieht, zue sellere Zitt, wo Unseriens noch in d' Kloscherschuel gangen isch, het so ebbs nit in de Blättli gschande, un d' Bürgersddchter odder Buuremaidli hätte sich au uff diä Unmoral nit vrlöcke losse.

Diä Bock suecht einer in dr „Offenburger Zittung“ als Hushälteri im kanonische Alter bis 55 Johr ä suuferi Person mit em Lockmittel, daß eventuell e schbäteri Hierat nit ußglosse sei. So ebbs hät mr vor em Kriäg au nit im e chrischtliche Blatt bringe derse wege de Mude. So ändert halt dr Kriäg d' alli Sitte!

Es kummt jek drzue, daß s' ußgwagse wieblig Gschlecht, einerlei ob ledig oder vrhieratet, nur noch per „Frau“ titellärt wurd. „Gnä Frau“ sait mr au schu die uns nooch dr preukischä Gschwägmodi, wo us au dr „Saanenbock“ in unseri edli Altkultur riensekt. Mit unserem ehrwürdige Titel „Frauzimmer“ isch schon lang uffgräumt wore. Wenn also dr Jungferetitel „Fräuli“ uf em Kunvrsatsjons-Lexikon gschtriche wurd, wäre künftige numme noch Fraue ghieratet, lutter Gnä-Fraue. Mr kann nochher au 's Geld für Myrthekränz und Schleier schpare. Meinener nit au, Littli?

Die entscheidende Tagung der badischen Arbeiterbildungsvereine in Offenburg.

Ein halbes Jahrhundert vor dem Zusammenbruch des militaristischen Systems unter preukischer Führung, zur Sommerzeit 1868, war Offenburg der Ort einer bedeutungsvollen Tagung organisierter Proletarier. Hier, im

Herzen des badischen Landes, fanden sich durch das 19. Jahrhundert unter dem Schutze einer liberalen Verfassung öfters die führenden Häupter politischer Strömungen zusammen zur Vorbereitung ihrer theoretischen und taktischen Bezwecke. Von 1847 bis 1849 insbesondere waren es die bürgerlichen Demokraten, die aus unserer Stadt die Parolen für Revolutionen in das Land und weit darüber hinaus verbreiteten. Die Nationalliberalen und ihre Gegner, die sogenannten Ultramontanen, in der Bismarck'schen und Jolly'schen Zeit preußisch-deutscher und kirchenpolitischer Kampfsaltung taten manchen heißen Streit in den Hallen der Offenen Burg am Ringgstrand. Mit dem Spitznamen „Offenburgerei“ wurde zuletzt eine kulturkämpferische Episode belegt.

Ohne genügende Beachtung in der politischen Landesgeschichte blieb bisher die Tatsache, daß unser Offenburg auch die Geburtsstätte der sozialdemokratischen Partei des badischen Mutterlandes ist. Das heißt: in jenem Juli 1868 wurde hier grundsätzlich entschieden, daß die noch unter dem Schutzgeiste des liberalen Bürgertums stehenden, in der abgeschlossenen Hürde einer streng unpolitischen Bildungsweide eingepferchten Arbeiterbildungsvereine künftig einer anderen geistigen Kost teilhaftig werden müssen. Erziehung zur politischen Betätigung und zum Verständnis der sozialen Frage lautete nun die vom Vorort des „Vereinstags deutscher Arbeitervereine“, vom Vorsitzenden August Bebel in Leipzig, für den auf den 12. September nach Nürnberg einberufenen Vereinstag. Das Vereinsgesetz des mächtigen Preußenstaates enthielt strenge Maßnahmen für solche Vereine, die sich mit politischen Gegenständen befaßten. Im Süden war das aber nicht so schlimm. Unsere bürgerlichen Parteien umschmeichelten die Arbeitervereine, um mit ihnen bei der Zollparlamentswahl ein Geschäft zu machen. Die katholischen Gesellenvereine waren bei den Liberalen keine geschätzten Einrichtungen und hatten keine Gemeinschaft mit den Arb.-Bildungsvereinen.

Ein scharf gezeichnetes Stimmungsbild jener politischen Arbeiterbewegung enthält die Einleitung zur Berichterstattung über jene denkwürdige Offenburger Tagung der jungen sozialistischen Bewegung. Es werden zuerst die Gesellenvereine als Schutzgarde der Geistlichkeit und der römischen Kurie gekennzeichnet; dann die Organisationen der Lassalle-Saxfeld'schen Richtung als geborene Bundesgenossen im Regierungslager der Gewalthaber abgefertigt. Dann heißt es:

Die Nationalliberalen, die Philister — was gleichbedeutend ist — haben hier und dort auch ihre Hand auf Arbeitervereine gelegt, um die Arbeiter im Falle der Not mitzuziehen und für ihre Zwecke und Ziele in den Kampf oder wenigstens an den Wahltisch zu führen. Das Mittel dieser letzteren bestand und besteht im Wesentlichen darin, daß sie in kluger Weise den Arbeiter zu verhindern suchen, zu einem politischen Bewußtsein, zu einer Einsicht in die Politik, zu einer alltäglichen Teilnahme an der politischen Bewegung der Zeit zu kommen. „Nun keine Politik in den Arbeitervereinen!“ ist die Losung dieser letzteren Richtung der geistigen Ausbeutung der Arbeiter.

War gerade nicht schmeichelhaft für die nationalliberalen Führer des Offenburger Arbeiterbildungsvereins, den Gymnasiumprofessor Stephan und den Eisenbahnverwalter Adam, die auch auf dieser Offenburger Landesstagung als Bekämpfer der politischen Betätigung auftraten mit dem Grundsatz: „Sorgen wir vor Allem für die Bildung der Arbeiter, das Andere kommt dann von selbst.“

An der Seite der Offenburger kämpfte die Karlsruher Gelehrten-Vertretung; es galt zu verhindern, daß die Arbeiterbildungsvereine des badischen Landes den Bestrebungen eines allgemeinen deutschen Arbeitervereins, besonders der in Nürnberg zu gründenden sozialdemokratischen Partei zugänglich gemacht wurden. Die übrigen Punkte der Tagesordnung: obligatorische Wanderunterstützung, Kostgenossenschaften u. waren vom Vorort zur Ablenkung aufgesteckte Nebensachen und fanden Ablehnung.

Pforzheim hatte den revolutionierenden Punkt auf

*) In früheren Artikeln unserer Zeitschrift ist auf die Sache schon hingewiesen. Der Bahnverwalter Adam ist der Vater des Musikdirektors A. Adam-Freiburg. Unser Mitbürger Karl Hambrecht leitete die Gesangsproben des Vereins, der am 10. Oktober 1867 im Zähringerhof gegründet wurde. Adam hielt in einer Vereinsitzung, die in der Brauerei Schuemacher (Langestraße) stattfand, einen Vortrag über „Kommunismus und Sozialismus“. Näheres in den Nummern 958, 999, 1011 „D'r alt Offenburger“.

die Tagesordnung setzen lassen; seine Vertreter Stedler, Bischof u. a. und die Mannheimer Stein u. sprachen als Arbeiter mit feueriger Beredsamkeit für die grundsätzliche Frage. Ihnen schloß sich auch an der Demokrat Jakob Beneden, Delegierter aus Müllheim, der 1848er Freiheitsmann. Die Radikalen hatten den Erfolg bei der Abstimmung.

Für den Pforzheimer Antrag stimmten die 8 Vertreter aus Freiburg, Pforzheim, Mannheim, Stausen, Oberkirch, Emmendingen, Müllheim und ?. In der Minderheit blieben Karlsruhe, Offenburg, Lahr und Furtwangen. Einstimmigkeit herrschte dagegen in der Bejahung der Frage, ob der Gauverein der badischen Arbeiterbildungsvereine neu belebt werden soll.

Freiburg war bis dahin der Vorort gewesen, dessen Vertreter Eimer diese Tagung leitete und in Würdigung der radikalen Wendung der Dinge nun das industrielle Pforzheim zum Vorort empfahl. Es ist auch so mit Einstimmigkeit beschlossen worden. Heute noch besucht uns zuweilen zum gemütlichen Aufenthalt bei einem guten Tropfen Andreasblut der Fabrikant A. Wittum, der hochbetagte Reichs- und Landtagsabgeordnete a. D., der damals als Bijouteriearbeiter die leitende Kraft des Pforzheimer Vereins war. Aber bei der sozialistischen Fahne ist der Arbeitgeber nicht mehr geblieben nach 1870. Der Bericht der „Deutschen Arbeiterhalle“ schließt mit den Worten:

„Es wurde auf dem Offenburger Tage hart, nachdrücklich, offen für und gegen gekämpft. Aber zur Ehre des Tages und der Kämpfer sei gesagt, daß kaum in einer parlamentarischen Versammlung mit mehr Takt, mehr Rücksicht, mehr gegenseitiger Anerkennung des besten Willens selbst der entschiedensten Gegenseite, und auch mit mehr tatsächlicher Beredsamkeit gekämpft werden kann.“

Im „Ortenauer Boten“, der damals vom genannten Professor Stephan redigiert wurde, ist über den Verlauf der Versammlung unzutreffend berichtet.

Offenburger Allerlei.

Von den Mördern Erzbergers hat man in unserem Ritterhause noch keine nähere Kenntnis. Wertlose Zuschriften an die Untersuchungsbehörden treffen massenhaft ein im Wettlaufe um den Entdeckerpreis. Die zutreffendsten Angaben zur Kennzeichnung der beiden Kavaliere hat die Hirschwirtin in Oppenau gemacht. Offenbar sitzen die Mörder, die sich vorher mit geeigneten Pässen als Rettungsmittel verschaffen, längst in Sicherheit im Auslande. Dazu kann auch die Gegend Salzburg-Rosenheim gerechnet werden, aus welcher die empörendsten Berichte über das offene Treiben einer politischen Banditenorganisation wahrheitsgemäß veröffentlicht werden, die unter dem Protektorat der bayerischen Machthaber steht. Der Reichskanzler Dr. Wirth machte einer deutschnationalen Verleumdung Erzbergers ein Ende durch folgende Darstellung der Griesbacher Mordtat, wie sie dem Kanzler vom Abg. Diez gegeben wurde:

In einem politischen Gespräche äußerte sich Erzberger gerade zur Bekämpfung der Wohnungsnot, als zwei Herren elastischen Schrittes vorübergingen, sogleich sich umwendeten und aus einer Entfernung von höchstens 30 Zentimetern feuerten. Erzberger hatte da keine Zeit auf die Knie zu fallen, wie man ihm jetzt nachsagt, um ihm den Stempel der Feigheit aufzudrücken. Wer so für sein Vaterland stirbt, wie Erzberger, ist nicht feige.

Die Ludendorff'schen Monarchisten erinnern der Kanzler daran, wie sie sich bei der Revolution in die Mauselöcher verkrochen. Und den großen Geldsackpatrioten, die hinter dem Deutschnationalismus stehen, hält Dr. Wirth vor, sie hätten bei der Zahlung der Goldmilliarde kürzlich der Reichsregierung ihre Tätigkeit geradezu erschwert:

„Das ist kein patriotisches Handeln, sondern es ist Egoismus und Gewinnucht, wenn man die Ablieferung der Devisen immer weiter verzögert in der Hoffnung, daß der Dollar weiter steigen werde.“

Und das Verbrechen ist geschehen, der Dollarkurs erreichte 97 Mark und darüber, das englische Pfund 356, der französische Frank 7.32 Mark. So schlimm war die Baluta seit Frühjahr vorigen Jahres nicht mehr. Die kapitalistische Welt in der unersättlichen Profitgier sucht nun ihre Schäfchen aus der Hochflut des Papiergeldes unter das Dach der Sachwerte zu retten. Die „Frankfurter Zeitung“ schlägt vor, dieser kapitalistischen Verbrecherpoche den Ge-

Schichttitel zu verleihen: Das Defizit des Gemeinschafts-Bewußtseins.

Der Haß gegen den Finanzminister Erzberger, der die großen Kriegsgewinnler steuerlich kräftig anfassen wollte, äußerte sich auch in der letzten Offenburger Bürgerausschuss-Sitzung, als der Stadtv. Geß auf die unglückliche Ausgestaltung der Reichssteuern zu sprechen kam. Geß wies den gehässigen Zwischenruf eines deutschnationalen Beamten gegen Erzberger zurück. Daß just ein Offenburger Bäckermeister in diesem Kleeblatt einer monarchistischen Fraktion des Rathauses sitzt, ist etwas Originelles. Gegenwärtig sehnt sich der preußische Großgrundbesitzer, der Kassentyp der deutschnationalen Kaiserlichen, nach der Öffnung der Grenze, um mit den verhassten „Feinden“ ein Geschäft zu machen. Ein vom Bund der Landwirte ausgehendes, mit „deutschem Parteigruß“ unterzeichnetes Rundschreiben an die Lokalorganisationen fordert die Landwirte auf, die Getreidefrucht im Stroh zurückzuhalten, schon gedroschenes Getreide nicht auf den Markt zu bringen, sonstige Frucht nur an die Lagerhaus-Genossenschaft abzugeben, um jetzt ja nicht preisdrückend zu wirken. Die Viehausfuhr soll bewirken, daß wir nicht „in Milch, Fleisch und Getreide ersticken“, wie sich Herr Hilmer auf dem Genossenschaftstag ausdrückte. So verhöhnen die Agrarier die Notlage des Volkes! So etwas sollte auch ein Bäckermeister verstehen.

Am 2. Oktobersonntag wird Dr. Wirth hier sprechen.

Der städtische Gemüse- und Obstverkauf ist eingestellt, was von den Hausfrauen sehr bedauert wird. Der sorgfältige, sachmännische Einkauf war vorteilhaft für die Minderbemittelten, die selbstlose Betriebsleitung ist mit Umdant gelohnt worden. In einem guten Jahre werden jetzt alle Produkte durch die Geldgier sündhaft verteuert. Alles bereichert sich wanzentartig durch Handel, Schieberei, Hausieren, an der Wuchererei, gegen welche Polizei und Gesetz ohnmächtig sind. Wenn die Besucher der Volksküche 1.50 Mark für eine Portion Gemüse oder Salat bezahlen als Ergänzung zum nicht sättigenden Essen, so ist dies durch den Marktpreis verursacht.

Der Abgabepreis in der Volksküche mußte deshalb erhöht werden, weil zu den alten Preisen ein Defizit aufgelaufen war. Die hiesige Volksküche wird viel von auswärtigen, ländlichen Kunden besucht. Es ginge doch nicht an, daß für diese Gäste die städtische Allgemeinheit den Ausfall tragen mußte. Es wäre der Volksküchenkommission nahe zu legen, eine Jahresaufstellung ihres Betriebes zu veröffentlichen und zwar nach Quartalen abgeschlossen, sowohl nach der Frequenz als auch nach der Bilanzierung. (Ann. d. Red.)

Speisungen unterernährter Kinder durch die Quäker sollen wieder neu aufgenommen werden. Allerdings nicht mehr im Umfange der ersten Speisungsperiode. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind knapper geflossen. Es konnten in Offenburg nur 320 Rationen zugestanden werden. Unsere Nachbarstadt Lahr wird ganz leer ausgehen, dafür aber Mehl einbezogen werden. Der Ortsausschuß wird nun darüber zu beraten haben, ob die Schulkinder strenger ausgedünnt werden müssen, oder ob die Speisung in den Kinderschulen ganz in Wegfall kommen soll. Für die Zuwendung der Quätergaben an stillende und werdende Mütter war hier kein Verständnis vorhanden, sei es aus falscher Scheu oder wegen der Zeiteinteilung. Von der Speisung der Mütter soll daher ganz abgesehen werden. Die Speisungen sollen am 15. Oktober beginnen.

Interessant ist, daß die Quäker die viel angefochtenen Rohrzucker-Indizes nun ganz fallen lassen und die Untersuchungen zur Zulassung auf neue Formeln aufnehmen. Jedes Schema hat aber seine Nachteile und wird nie anders als bürokratisch gehandhabt werden können. Die Auswahl der Kinder sollte mehr unter Berücksichtigung der Kenntnis der Lebensverhältnisse der Bedürftigen vorgenommen werden dürfen, also mehr auf Treue und Glauben, als auf starre Ausrechnungen, die oft widerstreitende Resultate zeitigen. Im Winter wird die Speisung eine noch weit größere Wohltat sein, als in dem heißen Sommer.

Gute, billige (!) Kartoffeln will die Stadt im Verein mit Organisationen und Großhändlern beschaffen. — Ein auf dem ehemaligen Exerzierplatz gewachsener Erdäpfel, der uns heute überreicht wurde, wiegt 500 Gramm. Der Pfundler ist 1.10 M. wert.

Französisches Mostobst wird in mehreren Waggonladungen hier ankommen und an Kleinbezieher verkauft werden. Billiges, gutes Tafelobst und Wintergemüse wäre ebenso willkommen, dann könnten die Obstwucherer ihre Ware selber verzehren.

Schwarz-rot-gold soll laut Stadtratsbeschuß die alleinige Flagge für den Festschmuck städtischer Gebäude sein. — Es ist merkwürdig, daß solch eine Selbstverständlichkeit am Ende des 3. Jahres deutscher Republik erst noch festgelegt werden muß. — Die monarchistischen Farben und dazu gehörenden Bildnisse sind scheinbar in behördlichen und öffentlichen Lokalen sehr nett und nagelfest, — so lange das Volk sich dies eben gefallen läßt.

Taxiautos sollen künftig ständig am Bahnhof aufgestellt sein. Wenn die Fahrpreise mäßig gehalten werden, entspricht diese Neuerung einem dringenden Bedürfnis.

Ein jugendlicher Gewohnheitsdieb, der auch durch die Methode der Zwangserziehung nicht gebessert worden ist, stieg kürzlich durch das Fenster in eine Wohnung ein und stahl aus dem Schlaf-

zimmer den Frauenschmuck. Der Ring schenkte der Knabe einem Mädchen, das sich damit schmückte und so durch einen Zufall die Entdeckung veranlaßte. Der kleine Dieb gestand, noch anderen Raub in einem Versteck bei der Wenttreppe untergebracht zu haben. Etwas davon hatte er schon in Geld umgewandelt.

Die Ortskrankenkasse hat das erworbenene Dold'sche Haus (Zähringerstraße) wieder veräußert an den Kaufmann Faßh um 122 000 Mark. — Für die Klassenvertreterwahl der Arbeitgeber ist eine einheitliche Liste erzielt, bei den Arbeitern nicht.

Börjendeutsch. Von der ehrwürdigen Verhöhnung der deutschen Sprache läßt auch in der neuen Ära der Krämerstil nicht ab. Man lese in den Berichten des „Trefftags der Fehler Börjendeutsch“ nach. Im neuesten 3. B. heißt es:

„An französischem Mostobst war ziemlich Angebot, die Kauf- lust zurückhaltend. Der Umsatz in elsässischen Weinen ziemlich lebhaft. Angebote in Kirchwasser, in Bauhölzer (!) . . .“

Jeder Volksschüler, der so schriebe, bekäme vom Lehrer eine schlechte Note. Eine hiesige Zeitungsredaktion bemühte sich vor einiger Zeit, durch Worte der Belehrung auf die Sprachbildung reinigenden Einfluß zu gewinnen. Inzwischen haben die Verantwortlichen des Inseratenteils noch keinen Erfolg aufzuweisen. Soeben liest man, daß ein hiesiger Kaufmann in der Wilhelmstraße sein „Lager in Därmen und Gewürzen“ hat. Es ist immer noch besser als ein Lager in Glas- und Porzellan- waren oder in Senfen.

Ein Lebenszeichen von seiner Ozeanfahrt sendet uns der Auswanderer Reinhard Benz vom 13. August aus Sao Vizenca (Kapverdische Insel). Hier landete der Hamburger Dampfer „Argentina“ in der 3. Woche seiner gefahrvollen Reise, um einen im Kohlenlager ausgebrochenen Brand löschen zu lassen. Die Zustände an Bord dieses Auswanderungsschiffes, wie sie unser Landsmann Benz schildert, kennzeichnen eine verbrecherische Ausbeutung der deutschen Reisenden, die in der Zahl 1200 sich dem großen Kasten auf einige Wochen anvertraut haben. Wir werden den Brief zur Kenntnis unsrer Leser bringen.

Briefkasten des Alten Offenburger.

Nach Schutterwald. In der Zeitung nimmt die Frau B. R. bereuend eine Beleidigung zurück, die sie „gegen die Ehefrau des H. R. getan und erklärt dieselbe als eine erfundene Lüge.“

Die grammatikalische Anordnung ist nicht sehr glücklich gewählt. Es ist aber bei solch reumütiger Zerknirschung ausgeschlossen, an die Absicht einer zweiten Beleidigung zu denken. Wäre es nicht auch zeitgemäß, diesen altfränkischen Ehrenerklärungen vor der unbegrenzten Öffentlichkeit ein Ende zu bereiten? Jetzt wollen erst recht viele Neugierige wissen, wie der schöne Urtext des Tratsches lautete. Soll's aber doch in die Öffentlichkeit mit der Buße und Reue, dann mag's der Ortsdiener nach dem Sonntagsgottesdienst ausschellen. Der Brand bleibt auf das Dorf beschränkt.

Nach Mannheim. Der böse Dämon eines Druckfehlerteufels spielt der dortigen „Tribüne“ beständig übel mit. Sie brachte am Mittwoch (Nr. 208) einen Artikel zur Kundgebung der Offenburger Arbeiterchaft unter der Überschrift „Demokratisches“. Es handelt sich um eine Antwort auf die Klage im „Offenbg. Tagblatt“ über die Nicht-einladung der bürgerlichen Republikaner zur Demonstration gegen die deutschnationalen Nordpolitik. Da heißt es:

„Und die Offenburger Deutschnationalen hatten bisher keinen Anlaß, der hiesigen Demokratie der Herren Dr. Krieg, Oberbürgermeister Hermann, Lederfabrikant, Malzfabrikdirektor Bauer ungnädig zu sein.“

Herr Stadtrat Bauer, der Direktor der Spinnerei und Weberei, der wohl dabei gemeint sein könnte, wird hier in einen univervellen Großindustriellen vom Range eines Herrn Stinnes teuflisch verzaubert. Der Verfasser des Artikels mag wohl durch eine schwer lesbare Handschrift dem Druckfehlerjatan das Handwerk erleichtert. Die Lösung des Rätsels ist wahrscheinlich also: „Lederfabrikant Walz, Fabrikdirektor Bauer.“ Kurz zuvor hatte der Kobold der „Tribüne“ auch unseren Stadtrat Monach mit dem Stadtverordneten Meisch in unangenehmer Weise vertauscht.

Im obengenannten Artikel heißt's von den alten bürgerlichen Demokratenführern, sie seien

„ausgewichen und ließen das Geld den Überläufern als dem weltberühmten badischen Rationalliberalismus.“

Daß die aus den Rationalliberalen zur Demokratie geflüchteten Politiker dafür mit dem Geld der Herren Muser, Rothhaupt usw. belohnt wurden, ist eine lähne Behauptung der „Tribüne“. Es kann sich nur um Feld-, nicht um Geldherren der Demokratie handeln.

An unsere auswärtigen Abonnenten.

Der Verlag ersucht dringend, das Postabonnement für das 4. Quartal rechtzeitig beim Briefträger oder bei der Postanstalt zu erneuern. — Es kam öfters zu unsrer Kenntnis, daß Postanstalten die Annahme des Postabonnements verweigerten. „Der alt Offenburger“ ist in der Postzeitungsliste eingetragen und wir ersuchen um Ramhaftmachung der Poststellen, welche Bestellungen zurückweisen. Der Postbezug bietet unsern Abnehmern eine Verbilligung des Versandtes. Der Bezugspreis für das 4. Quartal einschließlich Bestellgeld beträgt 6.30 M., da dem Verlag jedoch die Namen der Postabonnenten nicht genannt werden, bittet er um Benachrichtigung bei Doppelsendungen (Post und Kreuzband), um doppelte Anforderung zu vermeiden. Portoauslagen werden vergütet.

Kreuzbandabonnemente, die noch im Rückstande sind, werden Ende des Monats durch Postnachnahme, zuzüglich der Kosten, erhoben. Der Kreuzbandversandpreis im Inlande beträgt pro 4. Quartal 1921 einschließlich des Portos 8.20 Mark.

Todes-Anzeige.

Heute Abend $\frac{1}{2}$ 7 Uhr verschied unerwartet im Alter von 81 Jahren, wohl vorbereitet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Franz Gutmann
Privat.

Offenburg, den 7. September 1921.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Elisabeth Gutmann Wwe.
geb. Buchert.

7327

☞ Täglich ☞
frisch geschossene
Gansen
Fasanen
Rebhühner
sowie stets
frische Seefische
Geflügel — Delikatessen
empfiehlt
Jos. Seeger
Himmelsbach Nachfg. 7328
Telephon 502.

Einladung.

Die verehrl. Mitglieder des Bürgerausschusses werden zu der am
Freitag, den 16. September 1921, nachmittags 4 Uhr
im **Bürgerhalle** stattfindenden Bürgerausschusssitzung hiermit ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:

1. Bekanntgabe des Standes des Siedlungsunternehmens an der Rheinstraße (mündlicher Bericht).
2. Erhöhung der Hackgebühren im Schlachthof (Vorl. 45).
3. Die Erstellung einer Turmuhr auf der Dreifaltigkeitskirche (Vorl. 46).
4. Verlegung des Bauhofes und Ausbau des Wirtschaftsgebäudes II. (Vorl. 47).
5. Teuerungszulagen der Beamten (Vorl. 48).
6. Die ungerechtfertigten Schulversäumnisse an der Volksschule (Vorl. 49).
7. Wiederaufbau der Zentralzuchtviehmarkthalle (Vorl. 50).
8. Dienstvertrag mit Herrn Oberbürgermeister Holler (Vorl. 51).
9. Dienstvertrag mit Herrn Bürgermeister Dr. Bühner (Vorl. 52).

Offenburg, den 10. September 1921.

Der Oberbürgermeister.

7330

Auto-Vermietung

zu jeder Tag- und Nachtzeit
ab Standort hier durch die

7281.10.8

Autozentrale Offenburg.

Bestellungen durch Telefon Nr. 362, 457.
Fischerstrasse 46 :: Hildastrasse 65.

Baden-Baden

Gasthof-Restaurant Pfitzmayer

Steinstrasse 7 :: :: Fernspruch 368

7246.0.10

nächst dem Rathaus und den Bädern.

Volksschule Offenburg.

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 12. September** wieder.

Offenburg, den 8. September 1921.

Das Volksschulrektorat. 7329

Wir machen darauf aufmerksam, daß am 1. September 1921 das 2. Viertel der **vorläufigen Umlage 1921/22**, zu deren Zahlung wir durch öffentliche Bekanntmachung vom 28. Juni 1921 aufforderten, fällig ist.

Umlagepflichtige, die nicht bis längstens den 15. Sept. das fällige 2. Viertel bezahlen, haben bei der Zahlung die gesetzlichen **Versäumnisgebühren** zu entrichten. **Eine weitere Mahnung ergeht nicht.**

Offenburg, den 10. September 1921.

Der Stadtrat. 7331

Jahrmarkt Offenburg.

Die Vergebung der Standplätze für den Jahrmarkt Offenburg (Krämermarkt) findet am

Samstag, den 17. September, nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle statt.

Offenburg, den 5. September 1921.

Stadtrat. 7326

Städt. Volksküche.

Ab 5. September 1921 sind die Preise mit Rücksicht auf die eingetretene Teuerung folgende:

für das Mittagessen . . . M. 3.—
für das Abendessen . . . M. 2.50
für die Gemüseportion . . . M. 1.50
für die Suppenportion . . . M. 0.50

Kartenabgabe für Wehl, wie bisher, unerlässlich. Auch an fleischlosen Tagen ist der Preis für das Essen derselbe. 7325